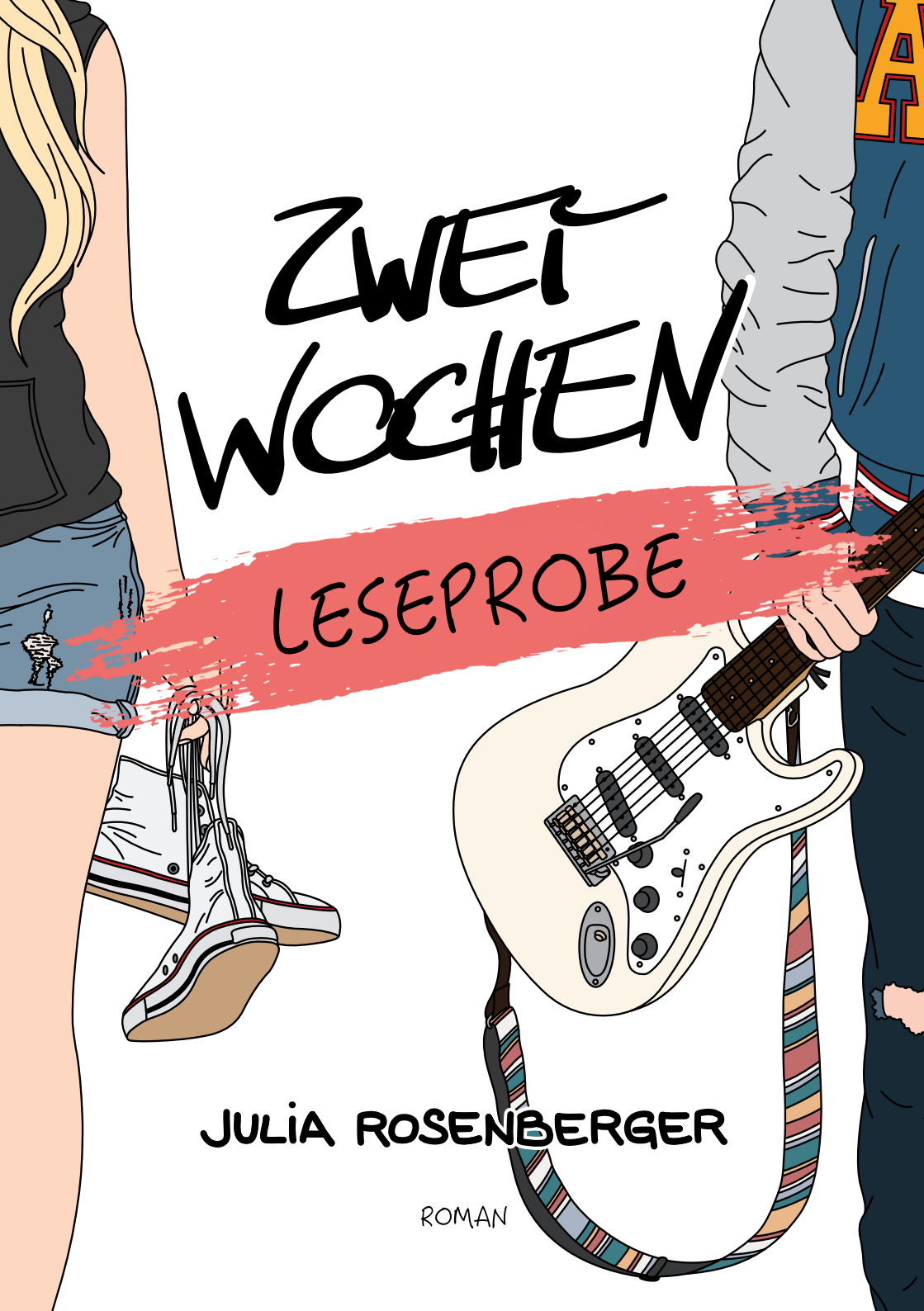


A stylized illustration featuring a girl on the left with long blonde hair, wearing a black tank top and blue denim shorts with a small graphic, and white high-top sneakers with red and blue stripes. On the right, a boy is partially visible, wearing a blue jacket with a yellow 'A' on the sleeve and holding a white electric guitar with a colorful striped strap. A thick red brushstroke runs horizontally across the middle of the image, behind the subtitle.

ZWEI WOCHEN

LESEPROBE

JULIA ROSENBERGER

ROMAN

Impressum

Leseprobe
© 2026 Julia Rosenberger
Julia Rosenberger, Am Alten Graben 12, 63654 Büdingen
www.juliarosenberger.de
mail@juliarosenberger.de

Coverdesign & Buchsatz
Julia Rosenberger

Druck
druck.at Druck- und Handelsgesellschaft mbH,
Aredstraße 7, A - 2544 Leobersdorf
www.druck.at

ALLE RECHTE VORBEHALTEN
Die Vervielfältigung in jeglicher Form ist untersagt.

ZWEI WOCHEN

JULIA ROSENBERGER

ROMAN

ZWEI WOCHEN - Darum geht's ...

Eine negativ behaftete Vergangenheit, die ewige Suche nach der mittlerweile unmöglich scheinenden Liebe und eine Familie, der sie schon seit ihrer Jugend ein Dorn im Auge ist.

Sina Winter hat mit ihren vierunddreißig Jahren bereits einiges erlebt. Gutes sowie ... Nein. Hauptsächlich Schlechtes. Doch ihr Mitbewohner und bester Freund Helge, ohne den sie vermutlich immer noch auf der schiefen Bahn ihre Runden drehen würde, überzeugt sie immer wieder aufs Neue, sich dem Leben - und vor allem der Liebe - nicht zu verschließen. Und dann passiert es tatsächlich ...

Während eines Konzerts ihres Lieblingsmusikers gerät Sina aufgrund ihrer Orientierungslosigkeit in den Bereich hinter der Bühne und trifft dabei auf den Mann, der schon ganz bald ihre Zukunft verändern wird. Adrian Cervantes. Popstar, Frauenschwarm und einer der wenigen Menschen, die sie nicht für ihre Vergangenheit verurteilen.

Das Schicksal nimmt seinen Lauf und so findet sich Sina nach wenigen Tagen in Adrians Heimatstadt Köln wieder, lernt dessen Freunde und Familie kennen, schließt seinen jüngeren Bruder bereits nach wenigen Minuten in ihr Herz und erfährt einen Familienzusammenhalt, von dem sie immer nur hatte träumen können.

Doch so schön das alles auch ist, was gewesen war, wird immer ein Teil von ihr bleiben. Ein Teil, der sich wieder und wieder in den Vordergrund drängt und dabei dunkle Schatten mit sich zieht. Aber was wäre ein Unwetter ohne den kleinen Lichtblick am Horizont, der unvorhergesehene Überraschungen bereithält?

Zwei Wochen - Eine Geschichte darüber, dass jeder Mensch mal Schwierigkeiten hat, sich im Leben zurechtzufinden. Dass Wasser manchmal dicker ist als Blut. Dass ein schöner Gedanke genug Kraft haben kann, um graue Wolken zu vertreiben. Und dass es immer einen Grund gibt, nicht aufzugeben.

In jedem Tag verbirgt sich ein glücklicher Gedanke.

Halten wir ihn fest und lassen ihn wachsen,
werden wir nie wieder unglücklich schlafen gehen.

Für alle,
die es nicht immer schaffen,
doppelt so lange auszuatmen wie einzuatmen.

Und für alle,
die ihnen bei den fehlenden
Atemzügen zur Seite stehen.

Regungslos starrte Sina auf den Kalender, welchen ihr bester Freund Helge Anfang des Jahres neben dem großen hellgelben Kühlschrank in der gemeinsamen Küche aufgehängt hatte. Am Sonntag in zwei Wochen, dem fünfzehnten August, war dort von ihm ein pinkfarbenes Törtchen hineingekritzelt worden. Ihren Geburtstag würden sie auch dieses Jahr, wie es mittlerweile zur Tradition geworden war, nur zu zweit feiern. Eine Tatsache, welche Sina aber nicht im Geringsten störte. Es waren vielmehr die Tage bis dahin, die ihr schlimme Kopfschmerzen bereiteten.

Seit Kurzem fühlte sie sich wieder in der Lage zu arbeiten und hatte sich fest vorgenommen, endlich neue Bewerbungen zu schreiben, bevor ihr fünfunddreißigstes Lebensjahr enden würde. Es blieb allerdings die Frage, wer überhaupt gewillt war, sie einzustellen, schrieb sie die Wahrheit über sich in ihren Lebenslauf.

Noch immer in Gedanken vertieft, fiel ihr Blick auf die mit vielen bunten Magneten bestückte Kühlschranktür. Unter der Miniatur Betty Boop klemmte die Eintrittskarte für das in einer Stunde beginnende Konzert ihres Lieblingsmusikers.

Sina lächelte. Sie hatte immerhin noch zwei Wochen Zeit, sich über die Zukunft Gedanken zu machen. Den heutigen Abend würde sie genießen und auch ihre Schwester, die bestimmt schon ungeduldig vor den Toren der Konzerthalle auf sie wartete, konnte ihr die Freude auf das bevorstehende Ereignis nicht nehmen.

Mit einem freudigen Grinsen löste Sina die Konzertkarte von der Kühlschranktür, steckte sie in ihre Umhängetasche und schlüpfte im Wohnungsflur in ein Paar alte, abgetretene Chucks. Fröhlich pfeifend schloss sie anschließend die Tür hinter sich und verließ, im Treppenhaus immer zwei Stufen auf einmal nehmend, den Frankfurter Altbau. Sie ahnte nicht, dass in weniger als zwei Stunden ihr ganzes Leben kopfstehen würde.

1

Die große Konzerthalle war bis zum letzten Sitzplatz in der hintersten Ecke ausverkauft. Im Innenraum drängten sich Hunderte von Menschen, die überwiegend weiblich und höchstens Mitte zwanzig waren, darum, den Platz mit der besten Sicht zu ergattern. Die erste Reihe vor der Bühne bestand hauptsächlich aus sehr jungen Mädchen, welche in knappen Shorts und bauchfreien Tops ihre selbst gebastelten Pappschilder in die Höhe hielten. Schon vor dem eigentlichen Beginn der Show schienen sie in eine Hysterie zu verfallen, welche Sina nur mit dem Kopf schütteln ließ. Seufzend atmete sie die stickige Luft ein und beobachtete ihre jüngere Schwester, die auf dem Sitzplatz zu ihrer Linken damit beschäftigt war, Nachrichten an ihren Ehemann zu tippen.

Vanessa war eine der Frauen, die sich ein Mann, welcher keinen großen Wert darauf legte, Diskussionen zu führen und Kompromisse zu finden, nur wünschen konnte. Seitdem sie verheiratet war, verzichtete Sinas Schwester von Jahr zu Jahr mehr auf eine eigenständige Persönlichkeit und wenn man es genauer betrachtete, passte sie eigentlich perfekt hierher. In die Menge von jungen, fanatischen Fans, die das eigene Leben dafür aufgeben würden, um mit dem bekannten Sänger Adrian Cervantes zusammen zu sein. Nur war es für Vanessa nicht der prominente Musiker, sondern

Sascha Kabisch, ein cholerischer Kotzbrocken, den Sina schon seit der ersten Begegnung vor fünf Jahren nicht leiden können, für den ihre Schwester die eigene Meinung hintanstellte.

Sina wusste nicht, ob der Hass auf ihren Schwager an seiner vulgären Ausdrucksweise lag oder ob es einfach Ekel war, den sie empfand, wenn er sie bei jedem Familientreffen, die zum Glück nur sehr selten stattfanden, mit seinen Blicken ausziehen schien. Warum ihre Schwester sich auf diesen Menschen eingelassen hatte, würde ihr wohl immer ein Rätsel bleiben und sie war heilfroh, ihn am heutigen Abend nicht ertragen zu müssen.

Auf den Plätzen im Seitenbereich war es zum Glück ein wenig ruhiger als im Gedränge des Innenraums. Das junge Gemüse, welches sich für Sitzplatzkarten entschieden hatte, schien sich besser unter Kontrolle zu haben und Sina konnte sich somit sicher sein, hier nicht Gefahr zu laufen, von bunten Teddybären oder roten Plüschherzen getroffen zu werden.

Vor wenigen Minuten war das Licht in der Halle gedimmt worden und die Rufe der ungeduldigen Fans wurden lauter und synchroner, bis ein einheitlicher Chor entstand, der immer wieder ein lautes ›Adrian‹ von sich gab.

»Verdammt, Sina! Was machen wir eigentlich hier?« Vanessas Stimme, die plötzlich neben ihr ertönte, riss Sina aus ihren Gedanken. Sie blickte nach links und schaute in die weit aufgerissenen Augen ihrer Schwester, die das Handy in der Hand hielt und scheinbar immer noch auf eine Antwort von Sascha wartete.

»Ernsthaft, Vanessa?«, zischte Sina sie durch die Zähne an. »Du hast mir doch die Karte geschenkt!«

Vanessa seufzte lediglich und widmete sich stumm wieder ihrem Handy.

Aus dem Augenwinkel konnte Sina die drei sich bewegenden Punkte auf dem Display erkennen und schlagartig überkam sie eine

bekannte Vorahnung. Ihr Schwager würde zuhause sicherlich nur darauf warten, dass seine Frau ihn bat, sie wieder abzuholen. Er konnte Sina ebenso wenig leiden wie sie ihn und versuchte deshalb seit Jahren krampfhaft, jede Situation zu verhindern, in der sie mit ihrer jüngeren Schwester allein sein konnte. Aber heute war es ausnahmsweise Vanessa selbst zu verdanken, dass sie nur zu zweit beim Konzert von Adrian Cervantes saßen und seit ewiger Zeit einen Schwesternabend miteinander verbrachten. Das Ganze war ein Geschenk gewesen und Sina erinnerte sich noch sehr gut daran, wie Vanessa ihr vor einem Jahr zum vierunddreißigsten Geburtstag die Karte in die Hand gedrückt und sie sich wie ein Honigkuchenpferd gefreut hatte.

Sie musste zugeben, dem vorherrschenden Alter und der Hysterie nach zu urteilen, die sich in diesem Moment unter der Kuppel der Konzerthalle abspielte, passte sie nicht gerade in die Zielgruppe von dem gleich auftretenden Künstler. Aber sie mochte seine Musik und ihr war es ziemlich egal, wer da in wenigen Minuten auf der Bühne stehen würde, solange sie das Ereignis live miterleben konnte. Dieser ach so tolle Superstar, von dem anscheinend fast jedes weibliche Wesen, welches sich zu diesem Zeitpunkt in der Halle befand, ein Kind haben wollte, konnte ihretwegen auch aussehen wie Rumpelstilzchen höchstpersönlich. Sie würde einfach die nächsten zwei Stunden nur der Musik und seiner schönen Stimme lauschen, die sie in den letzten Monaten aus so manchem Tief herausgeholt hatte. Zumindest hoffte sie sehnlichst, es würde bald losgehen, denn die Adrian-Rufe machten sie langsam wahnsinnig.

Um der von der stickigen Luft trocken gewordenen Kehle Abhilfe zu verschaffen, trank Sina noch schnell einen großen Schluck von ihrem viel zu überteuerten Bier, bevor sie anfang, nervös auf dem Sitz hin und her zu rutschen. Verlegen pikste sie schließlich

ihrer Schwester in die Rippen, die sie daraufhin wütend anranzte.
»Aua! Sina, was soll denn das?«

Sina kaute unruhig an ihrem eh schon viel zu kurzen Daumennagel. Fingernägelkauen war eine der negativen Angewohnheiten, die sie seit der Kindheit begleiteten. Dennoch gab es durchaus Momente in ihrem Leben, in denen sie von dieser schlechten Eigenschaft profitieren konnte. Kurze oder stellenweise kaum vorhandene Nägel verursachten in bestimmten Situationen eben nicht die Verletzungen, zu denen lange Krallen imstande wären.

»Ich müsste nochmal schnell zur Toilette«, äußerte sie sich beschämt. Doch kaum hatte sie die Worte ausgesprochen, ertönte aus Vanessas Mund ein tiefes Stöhnen. »Jetzt? Dein Ernst? Es geht doch gleich los und deinetwegen sind wir schließlich hier! Du verpasst dann ja den kompletten Anfang!«

Sina seufzte laut, was allerdings im kreisenden Meer der Menge unterging. Es war doch immer wieder schön, wie ihre Schwester bei jeder möglichen Gelegenheit versuchte, ihr ein schlechtes Gewissen zu machen.

»Ich beeil mich«, erwiderte sie leicht genervt und Vanessa nickte, ehe sie erneut eine Nachricht tippte. Dieses Ereignis sollte Sascha also auch direkt erfahren.

Hastig schnappte sich Sina ihren Becher und nahm demonstrativ noch einen weiteren großen Schluck, bevor sie sich an den Sitznachbarn zu ihrer Rechten vorbeidrängte, vor lauter Hektik fast über eine kleine Treppenstufe stürzte und letztendlich, aber auch nur weil sie rannte, in weniger als einer Minute die Toiletten erreichte.

Die chorartigen Rufe der Menschenmenge konnte sie bis hierhin hören. Doch als sie gerade dabei war, sich die Hände zu waschen, wurde es schlagartig still. Vanessa hatte also doch recht gehabt und sie würde wirklich den Anfang der Show verpassen, nahm sie jetzt nicht schleunigst die Beine in die Hand. In Gedanken hörte sie schon

die rechthaberischen Worte ihrer Schwester, dass sie das schließlich hatte kommen sehen. Aber diese Genugtuung wollte Sina ihr nicht geben.

Im Eifer des Gefechts stürzte sie aus der Toilettentür, hielt davor aber einen kurzen Moment inne. Dann rannte sie los. In die Richtung, aus der sie glaubte, gekommen zu sein. Ein guter Orientierungssinn war leider noch nie ihre Stärke gewesen.

Während aus der Halle nach und nach wieder neue Rufe und synchrones Klatschen ertönte, lief Sina weiter den Gang entlang. Irgendwie wirkte alles so viel dunkler als zuvor. Aber immer noch fest daran glaubend, den Sitzplatz neben ihrer Schwester rechtzeitig zu erreichen, griff sie nach der Türklinke zu ihrer Linken und stolperte unverhofft über eine Stufe in die Dunkelheit, während die schwere Tür hinter ihr zurück ins Schloss fiel.

»Fuck! Verdammter Mist aber auch!« Schnell rappelte sich Sina wieder auf, rieb sich die Knie und versuchte in der Finsternis zu erkennen, wo sie hier gelandet war. Viel konnte sie allerdings nicht sehen, da einzig und allein ein kleiner Lichtstrahl durch einen ihr gegenüberliegenden Vorhang fiel. So viel war klar. Das war definitiv nicht der Weg zu den seitlichen Sitzplätzen, auf denen ihre Schwester auf sie wartete. Vanessa sollte also wirklich recht behalten und Sina verfluchte sich selbst dafür, mal wieder zu hektisch gewesen zu sein.

Langsam atmete sie ein, um dann noch langsamer wieder auszuatmen. Sie hatte sich glücklicherweise schnell beruhigt und tastete nach dem Türknauf, denn ihr war mittlerweile bewusst geworden, warum der Gang, den sie eben noch beschritten hatte, nicht so hell erleuchtet gewesen war, wie er es hätte sein müssen.

Mit aller Kraft zog sie an der Tür, aber nichts passierte. Auch der zweite Versuch, bei dem sie probierte, den runden Knauf zu drehen, blieb erfolglos. Die Tür ließ sich einfach nicht mehr öffnen, so sehr sie sich auch bemühte und daran rüttelte.

»Scheiße! Fuck! Verdammte Kacke!« Sina ließ den Schimpfwörtern freien Lauf, was zwar ein gutes Ablassventil für die Wut war, welche sie innerlich verspürte, aber nichts an der Tatsache änderte, dass die Tür sich immer noch keinen Zentimeter bewegte.

Zwischen den Flüchen und dem quietschenden Geräusch, das ihre Chucks beim Treten gegen den metallenen Wegversperrerr von sich gaben, bekam sie nicht mit, wie sich in der Dunkelheit eine Person näherte.

»Hey, hey, hey! Hat die Tür dir irgendwas getan?«

Sina schrie vor Schreck kurz auf, ließ dann aber den Knauf los und beendete das Malträtieren der Tür mit ihren Füßen. Ohne sich umzudrehen, fauchte sie weiter. »Diese verdammte Scheißdreckstür geht nicht mehr auf!«

Plötzlich erschrak sie über sich selbst, denn das letzte Mal, als solche Schimpftiraden aus ihrem Mund gekommen waren, hatte ihr bester Freunde Helge sie in der eigenen Wohnung eingesperrt. Damals war sie so sauer auf ihn gewesen und demolierte fast sein ganzes Zimmer, nur um sich nach dem überstandenen Rausch ehrlicherweise einzugestehen, dass er mit dieser Aktion zu ihrem Lebensretter geworden war.

»Wo willst du denn eigentlich hin? Und was machst du überhaupt hier hinter der Bühne?« Erneut meldete sich die Stimme, diesmal allerdings mit einem etwas schrofferen Tonfall, aus der Dunkelheit zu Wort.

»Wo ich hin will?« In Sina kochte es noch immer, aber hauptsächlich vor Wut auf sich selbst, was sie gegenüber der fremden Person allerdings nicht zugeben wollte. Also drehte sie sich angriffslustig in die Richtung, aus der die Stimme gekommen war. »Ich will zurück in die Halle zu meinem Sitzplatz!«

Erst jetzt wurde ihr bewusst, dass sie sich scheinbar wirklich hinter der Bühne befand und der Lichtstrahl, welcher durch den dunklen Vorhang fiel, aus dem Innenraum der Konzerthalle

kommen musste. Zum Glück riefen und klatschten die Fans weiterhin, was bedeutete, dass ihr Gefluche nicht bis in die Menschenmasse vorgedrungen war.

Die fremde Person stand noch immer im Schatten, musste aber zumindest die Wut in ihrem Gesicht gesehen haben, denn der Tonfall der unbekannten Stimme wurde plötzlich sanfter. »Ich glaube, da bist du hier falsch.«

»Ach, nee!«, blökte Sina zurück, während ihr Gegenüber das Handy anschaltete, dessen Beleuchtung das für sie gar nicht so unbekannte Gesicht erkennbar machte.

Sina erschrak und stolperte die kleine Stufe fast wieder rückwärts nach oben, als sie realisierte, wer da tatsächlich vor ihr stand. »Ich ... also du ... ich meine ... Scheiße, das ist jetzt echt peinlich!«, stammelte sie, sich wieder am Türknopf festhaltend, vor sich hin.

Mit der eingeschalteten Taschenlampe seines Handys musterte Adrian sie von oben bis unten. Sina traute sich kein Wort zu sagen und hoffte sehnlichst, dass das alles gerade nicht wirklich passierte und sie einfach nur in einem schlimmen Traum gefangen war. Da sie jedoch noch nie in ihrem Leben von dem bekannten Musiker geträumt hatte, schien ihr diese Möglichkeit aber doch sehr unwahrscheinlich.

Indem er zu kichern begann, setzte Adrian der peinlichen Stille ein Ende, was Sinas Wut allerdings erneut entfachte und sie schlagartig die Sprache wiederfand. »Findest du das etwa komisch?«

»Ja, irgendwie schon.« Er schmunzelte immer noch, bis sie ihm einen bösen Blick zuwarf.

»Okay, sorry! Tut mir leid.« Beschwichtigend hob er die Hände. »Aber was genau machst du denn jetzt eigentlich hier? Auf der Toilette gewesen und vom Weg abgekommen?«

Irritiert starrte Sina ihn an. Erst jetzt fiel ihr auf, seine Stimme bislang immer nur in einer singenden Variante gehört zu haben und

ihr dabei nie in den Sinn gekommen war, dass sie sich beim normalen Sprechen genauso schön anhören konnte. Erstaunlicherweise stimmte sie diese Tatsache sofort etwas weniger angriffslustig.

»Also ehrlich gesagt, ist genau *das* passiert«, antwortete sie dementsprechend verlegen.

»Hab ich mir schon gedacht.« Immer noch lächelnd ließ sich Adrian auf die kleine Treppenstufe sinken. Sina setzte sich nach einem kurzen Augenblick zögernd daneben und schaute ihn fragend an. »Passiert dir das etwa öfters?«

»Ab und zu. Aber aus 'nem anderen Grund«, seufzte er. »Eigentlich waren bislang alle Fans, die hier hinter der Bühne aufgetaucht sind, maximal zwanzig Jahre alt, sind mir sofort um den Hals gefallen und wollten Fotos machen.«

»Tut mir leid, wenn ich dich jetzt enttäusche, weil ich mich nicht so groupiemäßig verhalte.«

Adrian hielt weiterhin das Handy mit dem hellen Licht der Taschenlampe in der Hand und Sina sah nach ihrer Bemerkung ein erneutes Lächeln über sein Gesicht huschen. Er konnte noch so schwer vor sich hin atmen, sie würde ihm definitiv nicht glauben, dass er keinen Gefallen daran fand, wenn die jungen Mädels ihn anschnauzten.

In der nächsten Sekunde senkte er den Kopf, sodass ihm eine Strähne seiner dunkelbraunen Haare in die Stirn fiel und Sina sich schlagartig beim Starren ertappte. Dieser Kerl hatte vieles, aber bestimmt nicht das Aussehen des kleinen, aufbrausenden Kerls aus einem der Grimm'schen Märchenbücher. Vielmehr ähnelte er dem Danny Zuko aus *Grease*, war aber glücklicherweise mit der Pomade etwas sparsamer umgegangen, als sein Pendant aus den Siebzigern.

Schnell wandte sie ihren Blick wieder ab, welcher daraufhin erneut auf den dünnen Lichtstrahl fiel, der sich einen Weg durch den schwarzen Bühnenvorhang kämpfte.

»Du brauchst wohl 'ne bessere Security.«

»Hast du etwa vor, mir was anzutun?« Vorwurfsvoll schaute Adrian sie an. Das schelmische Grinsen ihr gegenüber konnte er dadurch aber nicht verbergen.

Ganz plötzlich verflog Sinas Wut und sie lächelte fragend zurück. »Sehe ich etwa so aus?«

Während er sie weiterhin von der Seite betrachtete, lehnte Adrian sich mit dem Rücken an die Tür und streckte die Beine aus. »Nein. Also zumindest das, was ich hier im Dunkeln von dir erkennen kann, entspricht nicht dem Bild, das ich von einem potenziellen Serienkiller habe.«

»Gut zu wissen.« Sina lehnte sich ebenfalls zurück, traute sich allerdings nicht, in seine Richtung zu schauen, weil sie spürte, dass er den Blick immer noch nicht von ihr abgewandt hatte. Wenige Sekunden später siegte allerdings die Neugier und sie drehte kurzerhand ihren kompletten Körper in seine Richtung.

»Jetzt mal ehrlich!«, platzte es förmlich aus ihr heraus. »Wenn dir hinter der Bühne dauernd Fans auflauern, warum bist du dann hier überhaupt alleine unterwegs? Es könnte ja doch irgendwann mal jemand dabei sein, der dir nicht so wohlgesonnen ist.«

»Ich habe gern ein bisschen Ruhe vor der Show«, erklärte Adrian, löste sich aus seiner bequemen Sitzhaltung und zog die Beine heran. »Und normalerweise bin ich auch gar nicht allein. Mein Manager schafft es nur heute nicht hier zu sein und woher hätte ich denn ahnen sollen, dass es einen Fan gibt, der noch kurz vor Beginn der eigentlichen Show hier rumhängt und auf mich wartet?«

Sina zog eine Grimasse. »Ich hab doch gar nicht auf dich gewartet.«

Aber genau das schien das Stichwort zu sein. Die aus der Halle kommenden Schreie waren kurz davor, aus dem Ruder zu laufen. Sina machte Anstalten, wieder auf die Beine zu kommen, aber da Adrian keine Regung zeigte, auf die Bühne gehen zu wollen, um die

Show zu starten, rutschte sie lediglich unruhig auf der Stufe hin und her.

»Du hörst das, oder? Ich glaub, die warten alle auf dich.«

Seufzend stützte er das Kinn in seine Hände. »Solange ich hier sitze, kann die Show gar nicht anfangen. Oder was meinst du?« Er drehte den Kopf in ihre Richtung, ohne ihn dabei aus den Händen zu nehmen. Der Lichtstrahl des Handys, welches er neben sich auf die Stufe gelegt hatte, fiel nun direkt auf sein Gesicht und Sina war sich sicher, noch nie in ihrem Leben so strahlend grüne Augen gesehen zu haben.

Da war es wieder. Das Gefühl, bei irgendetwas erwischt worden zu sein. Sie räusperte sich schnell, bevor sie wieder anfangen würde zu starren und zog die Knie an ihren Körper. Die Rufe in der Halle wurden allerdings von Sekunde zu Sekunde schriller.

»Deine Fans werden nicht begeistert sein, wenn sie noch länger warten müssen.«

»Die werden das schon verkraften.« Adrian zuckte mit den Schultern. »Außerdem sind doch noch gar nicht alle an ihren Plätzen.«

Sina konnte nicht anders als zu lächeln, nachdem er ihr frech zugezwinkert hatte. Dann entfuhr auch ihr ein Seufzer. »Du musst wohl auf einen deiner Fans verzichten.«

»Was meinst du?«

»Na ja ...« Sie grinste. »Da war vorhin so 'ne komische Frau. Die hat den Saal verlassen, weil sie auf die Toilette musste und auf dem Rückweg hat sie sich leider hinter der Bühne eingesperrt. Ich befürchte, *die* wird dir heute nicht zujubeln können.«

»Na, das wollen wir doch erstmal sehen.« Adrian strich sich mit einer Hand die Haarsträhne aus dem Gesicht, nahm das Handy in die andere und erhob sich schwungvoll von der Treppenstufe. Dann leuchtete er mit der Taschenlampe Richtung Tür, zog an einem großen Hebel, welcher im Dunkeln nicht sichtbar gewesen war und

öffnete sie einen Spalt breit. Sina konnte den Mund vor lauter Erstaunen nicht mehr schließen, stand dann aber ebenfalls auf, sodass Adrian die Tür komplett aufstemmen konnte.

»Bitteschön, die Dame!«

»Das ist jetzt nicht dein Ernst!« Voller Scham schlug sie sich die Hände vors Gesicht, weil sie die Hitze spürte, welche sich in ihrem Körper ausbreitete und zudem genau wusste, dass ihre Gesichtsfarbe im nächsten Moment der einer Tomate ähneln würde. »Ich bin ja sowas von blöd!«

Adrian hatte die Taschenlampe seines Handys wieder ausgeschaltet. Im richtigen Licht, das durch die Türöffnung hereinfiel, konnte Sina seine Erscheinung nun von Kopf bis Fuß betrachten. Noch immer strahlten die grünen, auf sie gerichteten Augen und die Haarsträhne, die für einen kurzen Moment gebändigt schien, hatte den Weg zurück auf seine Stirn gefunden. Neben ihr durchzog eine feine kleine Narbe einen Teil der dunklen Augenbraue, was Adrians milden Gesichtszügen aber keinen Abbruch tat. Über der zerschlissenen Jeans mit den großen Löchern an den Knien trug er ein schlichtes schwarzes Shirt, dessen Ärmel unterschiedlich weit hochgekrempelt waren. Sina ertappte sich dabei, doch irgendwie angetan davon zu sein, gleich nicht Rumpelstilzchen, sondern ihn auf der Bühne stehen sehen zu können.

»Du hast drei Minuten«, riss Adrian sie aus ihren Gedanken. »Dann lege ich los.«

»Das schaffe ich!« Sina hatte nicht vor, sich das zweimal sagen zu lassen. Schnell schlüpfte sie unter seinem Arm, mit dem er noch immer die Tür aufhielt, hindurch und wollte schon losrennen, als er sie zurückhielt.

»Warte kurz! Wie heißt du eigentlich?«

Seine warme Hand an ihrer Schulter spürend, drehte sie sich noch einmal um. »Sina.« Sie lächelte und Adrians Griff lockerte sich.

»Schön, dich kennengelernt zu haben, Sina.«

Noch einmal blickte sie in leuchtend grüne Augen, ehe sie auf dem Absatz kehrtmachte und den langen Gang in die diesmal korrekte Richtung entlangrannte. Ob sie wollte oder nicht, in der kommenden Nacht würde sie vermutlich das erste Mal von Adrian Cervantes träumen.

Noch bevor die ersten Töne auf der Bühne erklangen, das Gekreische der Fans aber wieder ins Unermessliche stieg, ließ Sina sich schnaufend auf den freien Sitzplatz neben ihrer Schwester plumpsen. Den bösen Blick, den Vanessa ihr zuwarf, unterstrich diese mit einem fragenden Schulterzucken. »Warst du etwa noch das Auto umparken oder was hat da jetzt so lange gedauert?«

Sina konnte und wollte ihr einfach nicht die Wahrheit sagen. Sie wusste genau, ihre Schwester würde sofort eine neue Nachricht an Sascha verfassen und es wäre nur eine Sache von wenigen Sekunden, bis auch ihre Eltern Bescheid wussten und ihr den nächsten Skandal anhängen konnten. Der Großteil ihres Lebens war bislang schon schwer genug gewesen und deshalb hatte sie mit Helge vor einiger Zeit die Vereinbarung getroffen, die Familie sollte von privaten Dingen nichts mitbekommen. Die Begegnung mit dem Musiker, der gleich auf der Bühne mit seiner Show beginnen wollte, würde sie also definitiv für sich behalten.

»Komm schon, Vanessa! Du weißt doch, dass ich zu Fuß hierher gekommen bin und außerdem gibt es unter den Hunderten von Menschen hier in der Halle auch noch andere, die vielleicht mal Pipi machen müssen.«

Vanessa drehte sich, ohne irgendeine Reaktion auf diese Aussage zu zeigen, wieder Richtung Bühne, auf der jetzt, unter tosendem Beifall und hysterischen Schreien, *der* Typ erschien, mit dem Sina noch vor fünf Minuten Seite an Seite auf einer kleinen Stufe hinter der Bühnentür gesessen und sie als Privatperson eigentlich nie wirklich interessiert hatte. Bis vor fünf Minuten eben.

Weitere fünf Minuten später ertappte sie sich peinlicherweise dabei, wie sie konzentriert beobachtete, ob er ab und zu in ihre Richtung schaute, was allerdings auf die Entfernung nur schwer zu erkennen war und außerdem durch das leuchtende und sie blendende Display von Vanessas Handy, die immer noch damit beschäftigt war, Nachrichten an ihren Mann zu schicken, verhindert wurde. Kurzerhand schubste Sina sie ein wenig unsanft gegen die Schulter. »Kannst du denn nicht einmal einen Abend ohne deinen Mann verbringen? Muss Sascha denn immer und überall dabei sein?«

Grimmig verzog Vanessa das Gesicht, packte aber wirklich das Handy in die Tasche zurück, um sich dann mit verschränkten Armen auf ihrem Sitz zurückzulehnen. Sina verdrehte gereizt die Augen, wendete den Blick aber ebenfalls wieder dem Geschehen auf der Bühne zu.

In den letzten Jahren hatten sich die Momente, in denen sie von ihrer Schwester einfach nur genervt war, gemehrt, aber den heutigen Abend würde sie sich ganz sicher nicht von Vanessa vermiesen lassen. Zusätzlich beschloss sie in diesem Augenblick, sich auf ein solches Schwesterntreffen nie wieder einzulassen.

Jahrelang hatte sie versucht, wenn es ihr bei den eigenen Eltern schon nicht gelingen wollte, wenigstens den Kontakt mit Vanessa einigermaßen aufrechtzuerhalten und es hatte auch durchaus Treffen und Gespräche gegeben, bei denen sie immer mal wieder das Gefühl verspürte, ihre Schwester doch noch nicht ganz verloren zu haben. Aber von Mal zu Mal wurde es schwieriger und anstrengender, da sich Vanessa immer mehr von Sascha und besonders ihrem Vater beeinflussen ließ.

Auf der Bühne erklangen die Akkorde des nächsten Musikstücks und Sina, die nun wieder voll und ganz bei der Sache war, weil es die Töne ihres Lieblingssongs waren, beobachtete fasziniert, wie ein einzelner Mensch in der Lage sein konnte, springen, laufen, Gitarre

spielen und singen miteinander zu kombinieren, ohne dass es in irgendeiner Weise schwer aussah.

Sie dachte plötzlich an Helges Worte, der nicht nur ihr eigenes Leben in- und auswendig kannte, sondern auch ein wandelndes Lexikon für Klatsch und Tratsch war. Nicht selten kam er in ihr Zimmer geschlichen und wollte die neuesten Geschichten über ihren Lieblingsmusiker loswerden, wenn Sina sich mal wieder von dessen Klängen berieseln ließ. Aber sie wimmelte ihn jedes Mal aufs Neue mit den Worten ab, dass es sie nicht die Bohne interessierte, wer der Mensch hinter dem Namen Adrian Cervantes war und was er tat oder eben nicht tat. Doch diese Meinung hatte sich vor fünfzehn Minuten geändert und es blieben ihr noch genau weitere zehn Minuten, diesen Mann auf der Bühne zu beobachten und sogar ein kleines bisschen Verständnis für die kreischenden Teenies in der ersten Reihe aufzubringen, als plötzlich Vanessa an ihrem Ärmel zupfte. Bevor Sina überhaupt etwas sagen konnte, verkrampfte sich schlagartig ihr Magen. Sie wusste, der Abend war nun gelaufen.

»Nein, Vanessa! Bitte nicht! Tu mir das nicht an!« Verzweifelt starrte sie in die Augen ihrer jüngeren Schwester, die eine leidende Miene aufgesetzt hatte. »Sina, es geht mir wirklich nicht gut. Mir ist total schlecht und diese Luft hier ... Ich ... ich kann nicht richtig atmen und mir ist schwindelig.«

Es war nicht das erste Mal, dass ein Treffen mit ihrer Schwester so verlief und eigentlich hätte es Sina schon von vornherein bewusst sein müssen. Aber immerhin hatte Vanessa diesmal fast eine halbe Stunde ausgehalten. Das war definitiv länger als sonst.

Sina musste allerdings nicht hellsehen können, um zu wissen, dass es ihrer Schwester überhaupt nicht schlecht ging. Das war mit Sicherheit alles nur die Idee ihres cholerischen Schwagers gewesen, um ihr damit mächtig den Abend zu versauen. Es wäre nicht verwunderlich, wenn er in diesem Moment schon vor den Toren der Konzerthalle stehen und darauf warten würde, dass sie das Gebäude

verließen und er, als sorgsamer Ehemann, seine kranke Frau nach Hause bringen konnte.

Aufgebracht erhob sie sich von ihrem Platz. »Dann komm! Wir gehen!« Sie wusste, es machte keinen Sinn, eine Diskussion anzufangen, also schnappte sie sich ihre Tasche, packte Vanessa am Arm und bugsierte sie mit lodernder Wut im Bauch aus der Halle.

Im Foyer angekommen, löste Vanessa sich energisch aus dem Griff ihrer Schwester. »Sina, jetzt warte doch mal! Lass mich einfach schnell Sascha anrufen! Er kann mich doch abholen.«

»Und dein Auto? Wie kommt das zu dir nach Hause?« Mit den Händen in den Hüften baute Sina sich vor ihrer jüngeren, aber zehn Zentimeter größeren Schwester auf. »Du weißt ganz genau, dass niemand aus unserer Familie Lust haben wird, morgen nochmal hierherzufahren und die teuren Parkhauskosten zu bezahlen, nur um dein Auto abzuholen. Und ich bin wieder dran schuld! Nein, ich fahr dich jetzt!« Sie wollte Vanessa erneut am Arm packen, aber diese machte einen Schritt zurück.

»Aber du hast doch getrunken!«

Sina stöhnte laut hörbar. »Du meinst die zwei Schlucke Bier?« Sie wusste, worauf das Ganze hinauslaufen würde. »Jetzt stell dich doch nicht so an! Ich bin nüchtern und clean und alles, was ihr sonst noch von mir wolltet.«

»Ich kann auch selbst fahren.« Diese Antwort klang wenig überzeugend und Sina wusste genau, Vanessa hatte die Geschichte mit Übelkeit und Schwindel zwar mit Sascha abgesprochen, ihre Eltern aber waren immer noch im Glauben, das kleine Töchterlein kämpfte mit immer wiederkehrenden Kreislaufproblemen. Besonders dann, wenn sie stressigen Situationen mit der älteren Schwester ausgesetzt war.

Vanessa steckte also in der Klemme. Entweder ließ sie sich von ihrem Mann abholen, musste dafür aber das Auto im Parkhaus stehen lassen. Oder sie fuhr eigenständig nach Hause, was für

riesigen Ärger bei den Eltern sorgen würde, die nur zwei Häuser entfernt wohnten, immer sofort alles mitbekamen, was in der Straße passierte und bestimmt nicht verständnisvoll reagierten, wenn sie sich mit Schwindelgefühlen allein hinters Steuer gesetzt haben sollte. Egal, wie man es drehte, die beste Lösung war, sich einfach von der älteren Schwester heimfahren zu lassen.

Mit einem Blick auf Vanessas gequälten Gesichtsausdruck wusste Sina, dass sie recht hatte und beobachtete triumphierend, wie ihre Schwester das Handy aus der Tasche holte. »Ich schreib Sascha kurz, dass du mich fährst.«

»Geht doch!« Sina streckte ihr die Hand entgegen, während Vanessa die Nachricht an ihren Mann tippte, gleichzeitig aber mit der anderen Hand in der Tasche nach dem Autoschlüssel suchte, um ihn ihr dann schlussendlich sehr widerwillig in die geöffnete Handfläche zu legen.

Ohne ein weiteres Wort zu wechseln, traten sie durch die große Eingangstür hinaus an die frische Abendluft und liefen Richtung Parkhaus. Ganz leise konnte man noch die Musik aus dem Inneren der Halle vernehmen, aber Sinas einziger Gedanke beschäftigte sich gerade nur mit der Tatsache, dass es ihre Schwester noch nicht einmal interessierte, wie sie selbst in der Nacht wieder zurück zu ihrer Wohnung kommen sollte.

+ + + + +

In der Frankfurter Konzerthalle wurde es wieder hell, als die Fans sich zur Pause vor den Toiletten und Getränkständen drängelten.

Hinter der Bühne wischte sich Adrian gerade mit einem Handtuch den Schweiß aus dem Gesicht. Gleichzeitig versuchte er mit der anderen Hand die verstrubbelte Frisur, welche seiner

körperlichen Verausgabung nicht hatte standhalten können, wiederherzustellen.

Langsam drehte er sich um, als eine andere Hand ihm von hinten auf die Schulter klopfte und eine dazugehörige, sehr vertraute Stimme ertönte. » Geile Show, Alter! Ich hab das Gefühl, du bist heute noch besser als sonst.«

Adrian staunte nicht schlecht, als er im Gegenüber seinen besten Freund und Manager Conny erkannte. Überschwänglich begrüßte er diesen mit einer festen Umarmung. » Conny, Mann! Du hier? Ich dachte, wir sehen uns erst wieder in Köln. Was machst du denn heute schon in Frankfurt?«

Leicht angewidert und mit entrüsteter Miene befreite sich Conny aus der Umklammerung. » Geh weg! Du bist patschnass. Ich freu mich übrigens auch, dich zu sehen.« Motzig schnappte er nach Adrians Handtuch und wischte sich damit übers Gesicht.

» Sorry! So war das nicht gemeint. Ich freu mich wirklich, dass du hier bist. Ich muss dir dringend was erzählen.« Adrian fühlte sich seit einer Stunde wie ein Luftballon, der kurz vorm Zerplatzen stand und das spontane Auftauchen des besten Freundes ermöglichte ihm, nicht länger mit der Verkündung seiner Neuigkeit warten zu müssen. » Con! Ich glaub, ich hab sie gefunden.« Hibbelig hüpfte er von einem Bein aufs andere und wartete auf Connys Reaktion.

» Du hast *wen* gefunden?«, fragte dieser, gab ihm das Handtuch zurück und fuhr sich durch die kurzen blonden, an einen Surferboy erinnernden Haare. Anschließend verschränkte er die Arme vor der muskulösen Brust, welche das schicke karierte Hemd fast zum Platzen brachte.

Adrian wusste, er musste seinem besten Freund, den er seit über fünfzehn Jahren kannte und der immer wie ein zweiter Bruder für ihn gewesen war, eigentlich nicht erklären, was er mit dieser Aussage meinte. Aber Conny liebte es, ihn aufzuziehen und zappeln zu lassen. Eine der Eigenschaften, die dieser mit Adrians leiblichen

Bruder Tino gemeinsam hatte und welche die beiden, waren sie zusammen unterwegs, bis zum Abwinken zelebrierten.

Conny und Tino ähnelten sich sowieso in vielen Dingen. Allen voran im Abschleppverhalten bei den weiblichen Geschöpfen dieser Welt, die Adrian dagegen regelmäßig zu verschmähen wusste. Und das war in den letzten zwei Jahren, nach seinem handgreiflichen Ausrutscher gegenüber einem lästigen Fotografen und der dazugehörigen schlechten Presse über die eigene Person, ziemlich oft passiert.

Die Situation vorhin hinter der Bühne war seltsamerweise etwas völlig anderes gewesen. Das erste Mal seit Langem hatte Adrian sich in der Anwesenheit einer Frau nicht unwohl gefühlt, was vielleicht auch daran gelegen haben konnte, dass Sina ihn nicht wie die meisten seiner Fans sofort begripschen und küssen wollte. Besser gesagt, wollte sie das die ganze Zeit nicht und obwohl er es während der letzten Stunde versucht hatte zu verdrängen, sah er immer noch das Bild vor seinen Augen, wie sie ihn kurz anlächelte und daraufhin den Flur zurück in die Halle rannte. Die langen hellblonden, zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden Haare glänzten golden im gedämpften Licht und ihre schlanken Beine, die aus der kurzen Jeansshorts herausragten, wirkten wahnsinnig trainiert, was ihn kurz nachdenklich werden ließ, ob sie vielleicht doch die Kraft gehabt hätte, ihm irgendetwas anzutun.

»Adri? Erde an Adri! Hörst du schon die Hochzeitsglocken läuten oder was geht dir gerade durch den Kopf?« Connys Stimme holte Adrian unsanft zurück in die Gegenwart. Er hatte also recht gehabt. Sein bester Freund wusste genau, worum es ihm ging.

»Mach dich nicht über mich lustig! Ich glaube wirklich ... Scheiße, Mann! Ich denke wirklich, dass sie das war!«

»Okay, okay! Immer mit der Ruhe!«, versuchte Conny ihn wieder auf den Boden der Tatsachen zurückzubringen. »Du hast also deine Traumfrau gefunden. Kannst du mir aber bitte vielleicht

erstmal erzählen, wie das überhaupt passiert ist?« Gemächlich ließ er sich auf eine der Equipmentkisten nieder und lauschte Adrian, der ihm innerhalb der verbleibenden fünf Minuten seiner Pause, wild gestikulierend und mit vor Aufregung hochrotem Kopf, von der Begegnung mit Sina berichtete.

+ + + + +

»Da bist du ja endlich!« Sascha kam in seiner verwaschenen grauen Jogginghose und einem weißen T-Shirt, welches so eng war, dass sich sämtliche im Oberkörper befindlichen Muskeln darunter abzeichneten, die Treppe vor der Haustür heruntergelaufen, als Vanessa, noch bevor Sina überhaupt den Motor abgestellt hatte, aus dem Wagen stieg. Ohne ein Wort zu sagen, lief sie auf ihn zu, um sich direkt in die Arme nehmen zu lassen.

Während Sina den Schlüssel aus dem Schloss zog, atmete sie noch einmal tief durch. Dann fiel ihr Blick in den Rückspiegel, der genau das zeigte, was sie befürchtet hatte zu sehen. Zwei Häuser weiter öffnete sich ebenfalls die Haustür und eine kleine zierliche Frau mit besorgter Miene eilte die Stufen herunter, um kurz darauf neben ihrem Schwiegersohn und der Lieblingstochter zu stehen.

Sina bereute die Entscheidung, Vanessa nach Hause gefahren zu haben, für einen kurzen Moment, fasste sich dann aber ein Herz, stieg aus dem Auto und ließ die Tür sanft ins Schloss fallen. Heute würde sie sich nicht provozieren lassen. Sie hatte schließlich nichts falsch gemacht, sondern war lediglich darauf bedacht gewesen, ihre jüngere Schwester heil und unverseht nach Hause zu bringen. Während sie um den Wagen herumlief, ließ eine tiefe Stimme sie allerdings erschauern.

»Was ist denn hier los?« Ihr Vater kam ebenfalls den Bürgersteig entlanggeeilt. Wie immer, wenn Sina ihn zu Gesicht bekam, trug er ein ordentlich gebügeltes Anzughemd, eine dunkle Cordhose und die alten Filzpantoffeln. Seine Hemdsärmel waren zurückgekrempelt und die aufsteigende Wut machte sich in seiner Gesichtsfarbe bemerkbar.

Nachdem er sich ebenfalls dem familiären Zusammentreffen angeschlossen hatte, Vanessa immer noch in Saschas Armen lag und von ihrer Mutter mitfühlend über den Rücken gestreichelt bekam, konnte Sina nicht anders, als spöttisch den Kopf zu schütteln.

»Entschuldigung, aber so schlecht geht es Vanessa nun auch wieder nicht!« Kaum waren diese Worte ausgesprochen, blickten vier Augenpaare zornig in ihre Richtung, sodass sie schnell beschwichtigend die Hände hob. »Ich mein ja nur ...«, ruderte sie leise zurück. »Wahrscheinlich war die Luft in der Halle einfach zu stickig. Jetzt geht es dir doch schon wieder besser, oder?«

Vanessa antwortete nicht. Sie starrte ihre Schwester einfach nur stumm an und überließ es ihrem Mann, der seine Umarmung löste und zwei Schritte auf Sina zuing, die Angelegenheit zu klären. Einen halben Meter vor ihr blieb er stehen und streckte auffordernd die Hand aus. »Schlüssel!«

So ruhig wie Sina eben noch gewesen war, so sehr spürte sie nun den Zorn, welcher sich wie ein Lauffeuer in ihr ausbreitete und die Funken in ihren Augen zum Sprühen brachte.

»Her mit dem Schlüssel!«, schallte es erneut aus Saschas Mund und Sina dachte konzentriert an Helges Worte. Sie würde sich nicht provozieren lassen. Nicht hier und nicht heute. Und schon gar nicht von so einem Möchtegernmuskelprotz, wie ihr Schwager es war.

Mühsam die Wut herunterschluckend, versuchte sie mit einigermaßen neutraler Stimme zu antworten, jedoch machte sich ein provokantes Grinsen auf ihrem Gesicht breit. »Gerne doch. Hier, bitte!« Sie legte den Autoschlüssel in Saschas Handfläche, der sofort

darauf kehrtmachte, Vanessa an der Hand packte und sie mit sich ins Haus zog. Mit einem lauten Knall fiel die Tür hinter ihnen ins Schloss.

»Keine Ursache!«, warf Sina den beiden rotzig hinterher. »Du brauchst dich nicht zu bedanken! Ich habe das doch gerne gemacht!« Sie konnte nicht anders, denn zumindest ein kleines ›Dankeschön‹ wäre angebracht gewesen, dafür, dass sie ihm seine Haussklavin wieder heil überbracht hatte.

»Sina, was soll denn das?«

Sina zuckte kurz zusammen, weil die Stimme, mit der sie doch eigentlich vierunddreißig Jahre lang aufgewachsen war, ihr plötzlich seltsam fremd erschien. Es waren die ersten Worte, welche ihre Mutter seit mehreren Wochen des Schweigens an sie richtete, was dazu führte, dass Helges Stimme in ihrem Kopf in den Hintergrund rückte und Sina die guten Vorsätze nicht mehr einhalten konnte.

»Hallo, Mama! Schön, dass du dich nach so langer Zeit überhaupt noch an meinen Namen erinnern kannst!«, polterte sie daraufhin beleidigt los. »Du fragst, was das soll? Ich finde, Sascha hätte sich wenigstens mal bedanken können. Aber ist schon klar, es werden ja immer nur meine Worte auf die Goldwaage gelegt!«

»Junges Fräulein, wag es nicht in diesem Ton mit uns zu sprechen!« Bevor Sinas Mutter überhaupt reagieren konnte, schaltete sich ihr Vater ins Gespräch mit ein und trotz einbrechender Dämmerung war seine immer stärker rot anlaufende Gesichtsfarbe deutlich zu erkennen.

»Gerhardt, bitte reg dich nicht auf. Du weißt doch, dein Blutdruck.« Sinas Mutter legte sanft die Hand auf seinen Arm. Ohne Wirkung.

»Mein Blutdruck schert mich grad überhaupt nicht! Sobald ich dieses freche Gör vor mir stehen sehe, schießt der doch schon von alleine in die Höhe.«

Sichtlich überfordert mit der Situation fing seine Frau nervös an, auf ihren Lippen zu kauen.

»Moment mal! Fräulein? Gör?« Sina nutzte den Moment, in dem ihr Vater tief Luft holte, um seine weiteren Ausführungen über die eigene Person zu unterbrechen. »Verdammt, Papa! Ich bin vierunddreißig Jahre alt und lebe mein eigenes Leben. Wenn du damit nicht zurechtkommst, dann ist das dein Problem und nicht meins. Deine freche Tochter hat heute lediglich versucht, nett zu sein. Ich hätte Vanessa auch alleine nach Hause fahren lassen können. Oder Sascha hätte sie geholt. Wäre dir das lieber gewesen? Wärst du dann morgen in die Stadt gefahren, um ihr Auto abzuholen? Ich denke, wohl eher nicht.« Sinas Stimme war von Wort zu Wort lauter geworden, genauso wie das Schnauben ihres Vaters. Er würde mit seinen folgenden Worten noch eins draufsetzen, dessen war sie sich sicher.

»Jetzt hörst du mir mal gut zu, Mädchen!«, raunte Gerhardt und ging einen Schritt auf seine Tochter zu. »Wage es ja nicht noch einmal, so mit mir zu reden, sonst kannst du auf dein Erbe und jede weitere Unterstützung von uns verzichten!«

»Unterstützung?« Sina lachte laut auf. »Von welcher Unterstützung sprichst du bitte? Ich kann mich wirklich nicht daran erinnern, in den letzten Jahren irgendeine Hilfe von euch bekommen zu haben.« Langsam stieg auch ihr die Hitze ins Gesicht und breitete sich gleichmäßig bis zu den Ohrspitzen aus.

Ihre Mutter wurde dagegen mit glitzernden Tränen in den Augenwinkeln neben ihrem Mann immer kleiner. »Gerhardt, bitte.«

»Du hältst dich da mal schön raus!«, fuhr er seine Gattin so heftig an, dass selbst Sina für einen kurzen Moment Angst um die zierliche Frau bekam und überlegte, ob ihre eigene Kraft ausreichen würde, sich im Notfall schützend vor sie zu werfen.

»Wir lassen uns nicht mehr länger von dir auf der Nase herumtanzen!«, fuhr das männliche Oberhaupt der Familie unbeirrt

fort. »Erst haust du von zuhause ab. Dann nimmst du Drogen und beklaust uns. Und jetzt auch noch diese sündhafte Tanzerei. Ist es dir denn völlig egal, dass du deine Eltern damit in ein schlechtes Licht rückst? Und dann schleppst du auch noch deine kleine Schwester mit auf ein Konzert von so einem schmierigen Gesangsfuzzi und setzt dabei ihre Gesundheit aufs Spiel, indem du betrunken Auto fährst!«

Sina musste kurz nach Luft schnappen. Sie hatte zwar mit vielem gerechnet, aber nicht mit einem wiederholten Vorwurf der Dinge, welche schon längst in der Vergangenheit lagen und für die sie sich schon hundertfach entschuldigt hatte.

Während ihr Gegenüber weiterhin schnaubte wie ein wildgewordener Stier und ihre Mutter immer noch versuchte, die Tränen zu unterdrücken, sortierte sie ihre Gedanken und schob den beißenden Drang, ihren Vater erneut anzuschreien, beiseite. Die Worte, die nun über ihre Lippen kommen sollten, wählte sie mit Bedacht. »Ich habe nie gewollt, dass schlecht über euch geredet wird.« Sinas Blick streifte den ihrer Mutter. »Ich weiß, ich bin auf die schiefe Bahn geraten, aber ich kann nicht mehr tun, als mich dafür bei euch zu entschuldigen. Außerdem habe ich euch alles bis auf den letzten Cent wieder zurückgegeben und hatte bis eben die Hoffnung, dass meine Familie mir vielleicht doch irgendwann verzeihen kann. Doch damit lag ich wohl falsch. Ihr müsst das tun, was *ihr* für richtig haltet, genauso wie ich das tue, was *ich* für richtig halte. Aber zwei Dinge muss ich abschließend noch klarstellen. Erstens, ich habe Vanessa nicht mit zum Konzert geschleppt. Sie hat mir die Karte letztes Jahr zum Geburtstag geschenkt. Und zweitens, ich bin nicht betrunken!«

»Ich rieche doch das Bier!« Ihr Vater war immer noch wütend, das zeigte seine Gesichtsfarbe sehr deutlich, aber trotzdem hatte auch er die Lautstärke seiner Stimme ein wenig gedrosselt. »Und

jetzt sieh zu, wie du nach Hause kommst! Ich fahre dich sicherlich nicht.«

»Mach dir keinen Kopf, Papa! Deine missratene Tochter fährt mit der Bahn nach Hause. Lebt wohl!« Dann machte Sina auf dem Absatz kehrt und setzte die Beine in Bewegung.

Als sie sich einige Meter von ihren Eltern entfernt hatte und keine weiteren Beschimpfungen aus dem Mund ihres Vaters zu hören waren, hob sie ihren Mittelfinger sichtbar in die Höhe. »Ihr könnt mich mal!«

Sie verzichtete darauf, sich noch einmal umzudrehen und konnte somit auch nicht mehr sehen, wie ihre Mutter, nachdem ihr Mann vor sich hin schimpfend wieder ins Haus geschlurft war, den Tränen freien Lauf ließ und ihrer erstgeborenen Tochter leise hinterher flüsterte. »Es tut mir leid, mein Kind. Ich bringe das wieder in Ordnung.«

...

ZWEI WOCHEN Band I



Softcover ISBN 978-3-911355-01-8

E-Book ISBN 978-3-911355-00-1

Sie mag ihn und er mag sie! Alles könnte so einfach sein!

Aber Sina hat Angst. Angst, ihm zu schaden
und zurückgewiesen zu werden.

Das Treffen mit Sänger und Musiker Adrian Cervantes
war keineswegs geplant und trotzdem ist es passiert.
Sina hat sich verliebt.

Und als wäre das nicht schon genug, erdreistet sich der
charmante Typ mit den strahlend grünen Augen auch noch dazu,
ihre Gefühle zu erwidern, indem er etwas tut, was sie nicht erwartet.

Sinas Leben steht plötzlich Kopf.
Eine fremde Stadt und neue Freunde sind erst der Anfang von dem,
was sie in den kommenden zwei Wochen erwarten wird.

Das Märchen vom Traumprinzen,
den sie mit ihren »noch« vierunddreißig Jahren
endlich gefunden hat, scheint wahr geworden.

Vieles ist offensichtlich. Manches nicht, wie es scheint.
Das Chaos um Sina Winter geht in die erste Runde!

Zutaten: Eine Handvoll Romantik, ein Löffel Drama, eine Messerspitze Humor, eine
Prise Sinnlichkeit

SCHON WIEDER ZWEI WOCHEN Band II



Softcover ISBN 978-3-911355-04-9

E-Book ISBN 978-3-911355-03-2

Sie liebt ihn und er liebt sie! Alles könnte so einfach sein!

Wäre da nicht diese besorgniserregende Sprachnachricht,
ein überraschender Anruf mitten in der Nacht
und die sozialen Netzwerke,
in denen kaum einer ein Blatt vor den Mund nimmt.

Nach den ersten Konflikten sehen sich
Sina und Adrian erneut mit Dingen konfrontiert,
die ihnen ein gemeinsames und normales Leben
unmöglich erscheinen lassen.

Während Freunde und Familie
mit Rat und Tat zur Seite stehen,
lassen wütende und missgünstige
Menschen nichts unversucht,
einen Keil zwischen das junge Glück zu treiben.

Das vorprogrammierte emotionale Durcheinander
sowie eine nächtliche Hiobsbotschaft
sind erst der Anfang der nächsten zwei Wochen
im Leben von Sina, Adrian und Co.

Zutaten: Ein Topf voll Überraschung, eine Tasse Herzlichkeit, eine Scheibe Tragik, ein
Teelöffel Leidenschaft

ZWEI WOCHEN & SCHON WIEDER ZWEI WOCHEN

So viel mehr als nur eine Liebesgeschichte.

Es ist eine Geschichte über das Suchen und Finden.

Es geht um Respekt und Akzeptanz.

Um Familie und echte Freundschaft.

Um Trauer und Verlust.

Um gesellschaftliche Probleme,

die die heutige Zeit mit sich bringt.

Und um Figuren, die uns aufzeigen, wie schön

das Leben sein kann, wenn die glücklichen

Gedanken wachsen und damit den Platz für

die negativen immer kleiner werden lassen.

Wenn wir lernen, uns für Fehler zu
entschuldigen und auch mal verzeihen können.

Wenn wir vermeintlich ›schlechte‹ Menschen

nicht vorschnell verurteilen,

sondern sie erst einmal kennenlernen,

um uns ein eigenes Bild zu machen.

Wenn wir begreifen, dass weder Neid noch Missgunst

einer harmonischen Gesellschaft zuträglich sind.

Wenn wir uns gegenseitig zuhören und helfen, denn:

»Wir wissen alle nicht, wie lange wir noch hier sind.«

(Malte Reiners, nuschelnder Musiker mit
jeder Menge Lebensweisheiten im Gepäck)

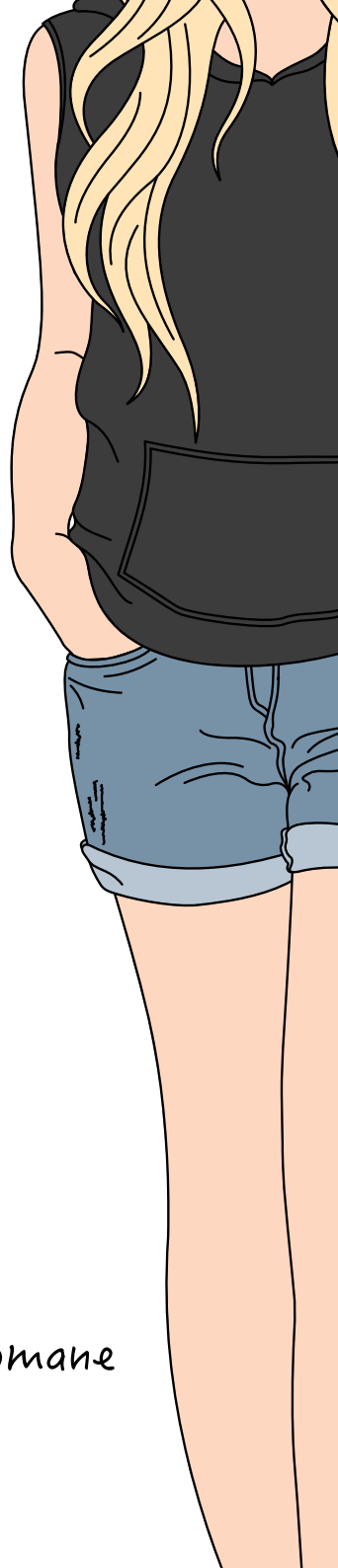
Julia Rosenberger Romane



Geschichten,
wie sie das Leben schreibt.
Mal lustig, mal tragisch,
jedoch immer mit Herz und Figuren,
in denen viel Liebe steckt.

Alles Liebe

Julia Rosenberger



www.juliarosenberger.de

instagram: [julia_rosenberger_romane](https://www.instagram.com/julia_rosenberger_romane)

mail@juliarosenberger.de